

Frey, P. Dr. Theodor, Provinzial der Deutschen Provinz, Die Gesellschaft der Missionare von Afrika Weiße Väter in ihrem 50jährigen Bestehen (Oktober 1868 bis Oktober 1918). 168 S. Trier, Verlag des Missionshauses der Weißen Väter 1918.

Die vom Provinzial der Weißen Väter zum goldenen Gründungsjubiläum seiner Genossenschaft ihren Freunden und Wohltätern gewidmete Festschrift verfolgt ihrem Charakter und Ziel entsprechend keine wissenschaftlichen, sondern populär-praktische Absichten, verdient aber doch hier besprochen und gelobt zu werden, weil sie als Muster einer schlicht volkstümlichen Darstellung ihren Zweck bestens erfüllt und auch für die Bereicherung unseres Wissens über das heimatische wie auswärtige Missionswesen als zuverlässige Quelle dienen kann. Im 1. Teil wird Entstehen und Entwicklung der Genossenschaft in ihren einzelnen zeitlichen Etappen von der Stiftung bis zur definitiven Approbation von 1908 geschildert. Der 2. sucht Wesen und Geist der Genossenschaft in seiner Eigenart zu charakterisieren und findet ihn im starken Gemeinschaftsleben, übernatürlichen Sinn, vollständigen Gehorsam, Liebe und Demut, Opfer und Armut, nicht ohne Pflege gediegener wissenschaftlicher Ausbildung, die sich im letzten Studienjahr auch auf die missionspraktischen Fächer erstreckt. Der 3. Teil entwirft besonders an der Hand der Instruktionen des Stifters Lavigerie die Grundzüge des spezifischen Missionsverfahrens, zunächst einige allgemeine Richtlinien (Milde und Maßhalten, Gewinnung der Häuptlinge, Vermeidung materialistischer Motive, Aufsuchen der Heiden, Bekehrungseifer der Neuchristen, Errichtung niederer und höherer Schulen, Sorge für verlassene Kinder, Studium der Eingeborenen-sprache, Notizen und Beobachtungen), dann die den Weißen Vätern eigentümliche Katechumenatsmethode, die Hilfsmittel zur Festigung und Vertiefung des christlichen Lebens (Werne, Erziehung zur Arbeit, finanzielle Vervollständigung der Missionen), endlich die Heranziehung von Missionsgehilfen, europäischen (Missionsbrüder, Weißen Schwestern, Karmeliterinnen und Sühneschwester) wie einheimischen (Katechisten, Brüder, Priester und Schwestern), für unsere Zwecke zweifellos das wertvollste und instruktivste Kapitel (schließt mit der Charakteristik dieser Bekehrungsmethode in meinem Werk über die deutschen Kolonialmissionen). Im 4. Abschnitt werden die verschiedenen Missionsfelder der Gesellschaft der Reihe nach vorgeführt, die Mohammedanermision in Nordafrika (ihre besonderen Schwierigkeiten und ihre einzelnen Arbeitsgebiete St. Cyprian und St. Monika, Karthago, Thibar, Kabylien und Sahara mit Ghardaia), Französisch-Sudan in Westafrika, die äquatorialafrikanischen Heidenmissionen (Expansionsdrang ins Innere und die Vikariate: Uganda, Viktoria-Njansa, Kivu, Tanganika, Unjanjembe, Oberkongo, Bangweolo und Nyassa), sowie das griechisch-melchitisches Priesterseminar St. Anna in Jerusalem. Zum Schluß folgt noch ein Überblick über die Genossenschaftswerke der Heimat, kurz über die außerdeutschen Anstalten und eingehender über die deutschen (Marienthal, Trier, Haigerloch, Altkirch und Rietberg), sowie über die wissenschaftlichen Arbeiten der Genossenschaft auf allgemeinem, religions- und völkerkundlichem, linguistischem und theologischem Gebiet (für die Missionspastoral neben den Vikariatsdirektorien über das Katechumenat die Werke von P. Michel über die Sakramente in den Missionen und über die Moral). Nachwort wie Vorwort bitten unter Hinweis auf die Wunden des Krieges und unter Dank für das bisher Geleistete die Gönner und Mitarbeiter in der Heimat um ihre verstärkte Unterstützung durch Berufe, Gebete und Almosen. Belebt wird die für Kriegsverhältnisse relativ gute Ausstattung durch 28 gut ausgewählte Bilder. Alles in allem eine höchst erfreuliche und sympathische literarische Erscheinung, die unser lebhaftestes Interesse und aufmerksame Lektüre verdient!

Schmidlin.

Priester und Mission. 1. Folge. Jahrbuch 1918 der Missionsvereinigung für Priester der Erzdiözese Köln. Im Auftrage des Vorstandes herausg. von Dr. Mergentheim und Dr. Louis. 94 S. Aachen, Xaveriusverlag 1919. Pr. 2,50 Mk.¹

¹ Ausnahmsweise referieren wir über diese Publikation wegen ihrer Neuheit, obgleich unsere Bitte an den Verlag um ein Rezensionsexemplar nicht erfüllt worden ist, wie auch die übrigen Publikationen des Xaveriusvereins (speziell die Abhandlungen und Zeitfragen) trotz unserer wiederholten Anfrage nicht eingelaufen sind und schon deshalb hier nicht besprochen werden.

Ganz eigenartige Gefühle übermannen uns bei Besprechung dieses ersten Jahrbuchs katholischer Missionskonferenzen: wir sollten uns freuen, daß damit ein längst ausgesprochenes Postulat greifbare Verwirklichung gefunden hat, können uns aber doch des schmerzlichsten Eindrucks über die Art des Zustandekommens und die Tendenz des Unternehmens nicht erwehren. Schon seit Jahren betonten wir immer wieder, wie die alljährlichen Berichte über die protestantischen Missionsjahrbücher in diesem Organ illustrieren, die Notwendigkeit der Schaffung eines katholischen Gegenstücks dazu und suchten auch praktisch, wie den Herausgebern dank meiner Vertrauensseligkeit schon vor Gründung der Kölner Missionsvereinigung bekannt war, den Weg zur Vorbereitung eines Gesamtjahrbuchs für alle Diözesankonferenzen zu ebnen, wenn auch der Augenblick zur Ausführung während des Krieges weniger geeignet erschien. Nun ist dieser Plan einseitig von Köln allein vorweggenommen, während in den übrigen Diözesen die Abhaltung von Missionskonferenzen und damit die Veröffentlichung eines gemeinsamen Jahrbuchs, wie ich sie nach Kräften betrieb, durch die verschiedensten Einflüsse verhindert wurde. Trotzdem darf hier nicht die Bitterkeit darüber, sondern nur das objektive Sachurteil unsere Feder führen, aber auch dieses wird durch den Charakter und teilweise geringen Wert des Gebotenen nicht wenig vergällt. Zwar ist nach der bekannten Nachener Willkürmethode der Untertitel, den sowohl die vorherige Ankündigung als auch die nachherige Anpreisung wählte, von missionswissenschaftlichen und missionspraktischen Beiträgen, vielleicht nicht ohne die stille Absicht, früh oder spät auch diese unsere Fachzeitschrift abzulösen, in der Publikation fallen gelassen, ob in der richtigen Einsicht, daß damit zuviel gesagt wäre, wissen wir nicht. Aber in den Zirkularen an die zur Stellung der Redner eingeladenen Gesellschaften wie in den sonstigen Mitteilungen werden die Referenten ausdrücklich zu Fachleuten gestempelt, obchon fachmännische Missionswissenschaftler weder in den Referaten noch in den Rezensionen vertreten sind, womit wir ihnen freilich nicht jeden Wert abstreiten wollen.

Nicht wertlos und in der Durchführung vielfach lobenswert, wenn auch nicht auf das Missionsthema eingeschränkt, ist zunächst der erste Beitrag von Subregens Bornewasser aus dem Kölner Priesterseminar über die seelsorgerlichen Mittel zur Weckung von Priester- und Missionsberufen, sowohl die allgemeinen wie die besonderen. Weniger selbständig, zum Teil auf den Aufsätzen von Piesch in dieser Zeitschrift und von Pieper in der Kölner Kurzschrift aufgebaut ist der zweite Vortrag über die wissenschaftliche Vorbildung der Missionare von P. Müller aus Knechtsteden, also einer Gesellschaft, die bisher an der missionswissenschaftlichen Ausbildung ihrer Missionare und an den Münsterschen Kursen sich noch in keiner Weise beteiligt hat, wodurch die rudimentäre Behandlung dieser Punkte erklärlich wird. Was Generalsekretär Dr. Louis in der folgenden Abhandlung über die deutschen Missionsanstalten zusammengetragen hat, ist ähnlich wie sein ausführlicheres Büchlein über den Missionsberuf, um mit seinen eigenen Worten zu sprechen, eine „mühevolle Kompilation“ von Antworten der verschiedenen Gesellschaften auf seine Rundfragen (dabei manche, die mit Heidenmission nichts zu tun haben, während wirkliche Missionsgesellschaften ausgeschaltet sind). Sehr viel Heterogenes, teilweise minder Gelungenes und Uninteressantes, findet sich vereinigt im Referat über die asiatische Missionslage zur Zeit des hl. Franz Xaver und den heutigen Stand der Glaubensverbreitung im Wirkungsfeld dieses Apostels von P. Schurhammer S. J., von dem wir als „Xaveriusforscher“ offen gestanden mehr erwartet hätten. Verwandt mit dem nichterwähnten, aber eingehendern Aufsatz von P. Heines in der *ZM* ist die Zusammenstellung über das auswärtige wie heimatlische holländische Missionswerk von Mgr. Hermus aus Holland, dem aber wissenschaftliche Absichten fern liegen. Den Reigen schließt eine Kompilation des andern Herausgebers Dr. Mergentheim über den Missionsbegriff, abgesehen von einigen Seitenblicken in das neue kirchliche Gesetzbuch sich anlehnend an den Aufsatz von P. Grentrup und an mein natürlich nicht erschöpfendes Kapitel über diesen Gegenstand in der missionswissenschaftlichen Einführung, weshalb sich das meist gegenstandslose Nörgeln an dieser Hauptvorlage (auf die Details einzugehen, lohnt sich nicht, kann aber auf Wunsch geschehen) um so merkwürdiger ausnimmt. Die Bücherbesprechungen stammen fast ausschließlich von praktischen Erzdiözesanpriestern und sind daher sehr verschiedenwertig, was wir nicht allgemein verurteilen wollen; aber gerade die Welt- und Seelsorgsgeistlichen würden doch auch gerne ein missionswissenschaftliches Sachurteil über diese Neuerscheinungen hören, unter denen begreiflicherweise die jüngsten des Xaveriusverlags unterschiedslos liebevoll bevorzugt werden, während meine Einführungen in die Missionswissenschaft

von Dr. Louis selbst recht dilettantenhaft und ungezogen als bloße Aneinanderreihung von Reden und Auffäßen heruntergekanzelt wird¹. Ein kurzer Jahresbericht 1917 (dem dieses Jahrbuch gilt, während das von 1919 für 1918 zum ersten Viertel dieses Jahres als Einleitung einer Gewohnheit für die späteren Jahre angekündigt wird) über die Kölner Missionsvereinigung vom Vorsitzenden Weihbischof Lausberg und ein Verzeichnis der Dekanatsgeschäftsführer der Vereinigung (decken sich bezeichnenderweise mit denen des Kaveriusvereins) beschließt das Ganze, dem wir zum mindesten allseitigere Nachfolger wünschen.

Schmidlin.

*Grosch, H. Lic. theol., Dr. phil., **Der im Galaterbrief Kap. 2, 11—14 berichtete Vorgang in Antiochia.** Leipzig, A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung 1916. 52 S. 8°. Mk. 1.

Die Schrift ist eine Apologie des hl. Petrus auf Kosten des hl. Paulus. Ihr protestantischer Verfasser will nachweisen, daß die Vorwürfe des Letzteren gegen den ersteren der Begründung entbehren. Um genanntes Ergebnis herauszubekommen, arbeitet er vor allem mit psychologischen Reflexionen. Paulus wird als dem Irrtum leicht zugänglicher, von inneren Stimmungen stark beeinflusster Charakter hingestellt, wogegen Petrus uns in der Schrift als Mann starken Glaubens, geraden Sinnes und tiefer Einsicht in die grundlegenden Heilswahrheiten entgegentrete, sodaß er unmöglich der Heuchelei und Menschenfurcht fähig gewesen sei. Die Beweisführung des Verfassers hat mich nicht überzeugt. Von seiner Art mag folgende Probe ein Bild geben. S. 18 heißt es: „Bei der Gefangennehmung hatte er (Petrus) Jesum mit dem Schwerte verteidigen wollen; Jesus aber hatte ihn entschieden zurückgewiesen mit den Worten: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Aus diesem Verbot der Verteidigung zog Petrus offenbar den Schluß, daß er Jesum, wenn er ihn nicht verteidigen dürfe, auch nicht öffentlich be-
kennen dürfe.“

Pieper.

*Sven Hedin, **Jerusalem.** Leipzig, F. A. Brockhaus 1918 (VIII, 342 S. 8°), mit zwei Karten und zahlreichen Abbildungen. — Kleinere Ausgabe. Leipzig 1918 (157 S.).

Was auf Grund einer kurzen, teilweise mit militärischer Schneidigkeit durchgeführten Reise im Sommer 1916 durch das H. Land bis hinunter zur Süsfront über Land und Leute beobachtet und gesagt werden konnte, hat Sven Hedin mit der ihm eigenen Klarheit, Lebhaftigkeit und Wärme dargestellt. Er besuchte das Land, abgesehen von dem letzten mehr militärischen Teil seiner Fahrt, als Pilger. Mit dem Andachtsgefühl eines solchen sieht er dem ersten Anblick Jerusalems entgegen (S. 118). Die Ehrfurcht, mit der er von den religiösen Erinnerungen spricht, berührt wohlthuend. Jeder Palästinafreund wird mit großer Freude die herrlichen Photographien des Schweden Larsson (Mitglied der American Colony) und nicht minder die zahlreichen Handzeichnungen des Verf. von palästinischen Volkstypen betrachten, die einen unvergleichlichen Schmuck des Buches bilden.

Zwei einleitende Kapitel zeichnen mit lapidaren Strichen Englands Kriegsziel im Orient und ein Gesamtbild des H. Landes, wie es sich dem Beschauer beim ersten Besuche darstellt. Der eigentliche Reisebericht (Kap. 3—31) führt den Leser von Aleppo

¹ Noch ungehöriger ist die Anrempelung meines Wertes durch diesen frühern Seminar- teilnehmer im „Archiv für katholisches Kirchenrecht“, wo er auf der einen Seite ebenfalls verkündigt, daß meine Einführung nur eine mühelose Kompilation (immerhin wenigstens von meinem Gut, nicht von fremdem wie die obige von Dr. Louis) darstelle und nichts Neues mehr für den biete, der mich schon gehört oder gelesen habe, andererseits aber im tomschen Gegensatz dazu feststellt, es sei darin alles Wissenswerte auf diesem Gebiet und mein ganzes Material enthalten, wer daher dieses Buch studiere, brauche die ohnehin schwach besuchten Vorlesungen von Prof. Schmidlin nicht mehr anzuhören. Dieses erbärmliche Testimonium pauperatis für das Missionswissen des Rezensenten wird allein schon schlagend durch meine viel ausgedehntere Missionslehre widerlegt, die erst die Grundzüge einer realen Darstellung des missionstheoretischen Teiles unserer Disziplin bietet, während meine Einführung nur eine formale und methodologische in den äußersten Umrissen war und auch nicht mehr sein wollte.